

Pharao des Eisens

Das Gizeh-Protokoll



Pharao des Eisens - Das Gizeh-Protokoll

Die Götter wohnen nicht in der Unterwelt. Sie warten im All.

Ägypten im Alten Reich: Die Große Pyramide von Gizeh wächst in den Himmel, doch sie ist kein Grabmal. Unter der brennenden Wüstensonne treibt Pharao Chufu, der „Große Konstrukteur“, sein Reich an den Rand des Zusammenbruchs. Seine Arbeiter bauen kein Monument für die Ewigkeit, sondern eine gigantische, blitzbetriebene Maschine aus Isolatorsteinen, Kupferadern und säuregespeisten Bronzekolossen. Ihr einziger Zweck: Ein Sonnenschiff zu den Sternen des Orion zu schießen.

Drei Schicksale prallen auf dieser titanischen Baustelle aufeinander: Der geniale, von seiner Vision besessene Professor-Pharao. Der furchtlose Gardekommandant Menes, der als stählerne Speerspitze bereit ist, die Grenzen des menschlichen Daseins zu durchbrechen. Und der einfache Steinmetz Kaelo, der das verborgene Flüstern des Steins hören kann, sich aber vor der unendlichen Schwärze des Himmels sträubt.

Als der Tag des großen Feuers anbricht, droht die unbarmherzige Energie der Maschine das Fundament der Erde zu zerreißen. Die Entscheidung über den Aufbruch der Menschheit liegt plötzlich in den Händen des Mannes, dessen Füße für immer im Sand verankert bleiben wollten.

Ein fesselnder utopischer Roman, der antiken Mythos mit visionärer Steampunk-Technologie vereint.

Das Worldbuilding: Das Ägypten, das es nie gab

- **Der Herrscher:** Pharao Chufu (Cheops) ist kein Gottkönig, der auf dem Thron faulenzte. Er ist der „*Große Konstrukteur*“. Seine Hände sind voller Ruß und Öl, er trägt eine lederne Gelehrten-Schürze über dem königlichen Ornat und verbringt die Nächte über Papyrusrollen voller Getriebe-Zeichnungen.
- **Die Technologie:** Das Reich läuft mit der „*Kemet-Säure*“ - große, in Reihe geschaltete Tongruben voller Zitrus- und Essigsäuren, die Kupfer-Zink-Platten speisen - und hochgradigem *Magnetit* aus den Minen des Sinai.
- **Das Problem:** Der Sand. Gizeh ist eine permanente Schlacht zwischen den 30.000 Arbeiter der „Wartungs-Gilde“ und dem mahlenden Staub, der die fünf großen Skarabäus-Automaten ununterbrochen lahmlegen will.

Die Hauptfiguren

- **Pharao Chufu (Cheops)** - „*Der Große Konstrukteur*“ / „*Professor-Pharao*“ Der Herrscher Ägyptens, der sich grundlegend von klassischen Gottkönigen unterscheidet. Er ist ein genialer, besessener Wissenschaftler und Handwerker, dessen Hände voller Ruß und Öl sind. Statt zu regieren, verbringt er die Nächte mit mathematischen Berechnungen und Getriebezeichnungen, um seinen ultimativen Traum zu verwirklichen: den Bau einer gigantischen Maschine (der Pyramide), die als Startrampe zu den Sternen dient. Er stirbt im entscheidenden Moment des Starts vor Erschöpfung und Stolz.
- **Kaelo** - „*Der Stein-Flüsterer*“ Ein anfangs einfacher, bodenständiger Steinmetz, der ein außergewöhnliches, fast magisches Gespür für das Material besitzt. Er kann die inneren Spannungen, Risse und Quarzadern im Kalkstein rein durch das Erasten und Hören erfühlen. Nachdem er eine Katastrophe an einem der Automaten verhindert, macht Chufu ihn zu seinem persönlichen Berater. Kaelo lehnt das Angebot ab, mit zu den Sternen zu fliegen, da er tief mit der Erde verwurzelt ist, wird aber am Ende zum entscheidenden Helden, der den Starthebel umlegt.
- **Menes** - „*Der Erstgeborene des Himmels*“ Der Kommandant der königlichen Garde und der erste „*Sternen-Pionier*“ des Reiches. Er ist das exakte Gegenteil zum bodenständigen Kaelo: ein furchtloser, ehrgeiziger Soldat mit stählernem Körper und absolutem Pioniergeist. In einem jahrelangen, brutalen Training bereitet er sich auf die extremen Fliehkräfte vor. Er besitzt keine Angst vor dem Unbekannten, sondern brennt darauf, als Pilot der Kapsel „*Anubis I*“ die Grenzen der Welt zu durchbrechen und die Sterne zu erobern.

Die Nebenfiguren

- **Amenhotep** Der Oberingenieur der Großbaustelle in Gizeh. Er trägt die Verantwortung für den ununterbrochenen Betrieb der gigantischen, bronzenen Skarabäus-Automaten und muss sich ständig mit den logistischen Problemen wie Sand im Getriebe, Kupferknappheit und absinkender Säurespannung herumschlagen.
- **Teta** Ein älterer, pragmatischer Steinmetz, der zu Beginn der Geschichte auf der Arbeitsmatte direkt neben Kaelo sitzt. Er steht den unermüdlichen, blitzbetriebenen Automaten des Pharaos mit großem Misstrauen, Furcht und einer gehörigen Portion Respekt gegenüber.
- **Der unbenannte Elektro-Priester (im Tempelbezirk)** Ein Mann mit rasiertem Schädel und feinen Leinenkleidern, der die Energielinien und Amperemeter der Maschinen überwacht. Er hält Kaelos Warnung vor dem berstenden Stein zunächst für gefährlichen Aberglauben, bis der Pharao selbst interveniert.
- **Der unbenannte Elektro-Priester (im Militärlager von Turah)** Er leitet das physische und mentale Training von Menes. Mithilfe einer Wasseruhr und der Rotations-Konstruktion „*Auge des Wirbels*“ überwacht er die Belastungsgrenzen des Piloten und schult ihn in der Sternenkunde.

Kapitel 1: Sand im Getriebe

Der heiße Wind, der von der Libyschen Wüste herüberwehte, schmeckte nach Kupfer und verbranntem Rinderfett.

Oberingenieur Amenhotep fluchte leise, während er sich den Staub aus den Augen wischte. Vor ihm, auf den massiven Holzschienen am Fuße der unfertigen Pyramide, stand „*Der Atem des Ra*“ - ein vierzehn Meter hoher Automat aus getriebener Bronze und dunklem Syenit-Gestein. Die Maschine war der Stolz des Pharaos, geformt wie ein monumentaler Skarabäus, dessen mächtige Hydraulikgreifer gerade einen 2,5 Tonnen schweren Kalksteinblock umklammert hielten.

Doch der Skarabäus bewegte sich nicht. Aus seinem linken Kniegelenk drang ein hässliches, knirschendes Geräusch.

„Mehr Fett in die Primärspulen!“, brüllte Amenhotep gegen den Lärm der Baustelle an.
„Und haltet die Priester der Galvanik bereit! Wenn die Säure-Spannung abfällt, kippt uns der Block weg!“

Ein Dutzend nackter, ölverschmierter Arbeiter stürzte sich mit Holzeimern voller Tierfett auf das blockierte Gelenk, während ein Trupp Schienenfeger hektisch den feinen Wüstensand von den Kupferleitungen bürstete. Wenn sie den Takt von einem Block alle zwei Minuten nicht hielten, würde der Zeitplan des Meisters kollabieren.

„Weicht zurück“, ertönte eine tiefe, ruhige voice hinter ihnen.

Amenhotep wirbelte herum und sank sofort auf die Knie. Die Arbeiter ließen die Eimer fallen und berührten den heißen Wüstensand mit der Stirn.

Pharao Chufu stand hinter ihnen. Er trug weder die goldene Nemes-Kopfbedeckung noch das zeremonielle Zepter. In seiner Hand hielt er einen schweren, von Säure zerfressenen Bronzeschlüssel. Seine Unterarme waren von den Funkenflügen der Schmelzöfen gezeichnet.

„Erhebe dich, Amenhotep“, sagte der Pharao und blickte hinauf zu dem schweigenden Bronzekoloss. „Der Sand ist nicht unser Feind. Er ist nur das Reibungsmittel der Götter. Sag mir, wie steht es um die Ladung der Bergkristalle im Inneren des Tors?“

„Die Batterien im Tempel sind stabil, mein Pharao“, stammelte Amenhotep, während er sich den Schweiß von der Stirn wischte. „Aber der Magnetit aus den Sinai-Minen... die Flusssdichte nimmt ab. Wir brauchen die doppelte Masse an Stein, um die Hebewirkung zu halten. Wenn wir so weitermachen, verbraucht die Instandhaltung der fünf Automaten mehr Kupfer, als das Reich im Jahr importiert.“

Chufu lächelte, doch seine Augen waren fest auf die Spitze der Pyramide gerichtet, wo die Neigungsschächte wie die Läufe einer gigantischen Kanone in den azurblauen Himmel ragten.

„Lass das Kupfer schmelzen, Amenhotep. Opfer die Palastschätze, wenn du musst“, flüsterte der Herrscher, und in seiner Stimme lag die absolute Gewissheit eines Mannes, der die Sterne berechnet hatte. „In fünf Jahren ist dieses Bauwerk vollendet. Und es wird kein Grab für meinen Körper sein. Es ist die Startrampe, die uns nach Hause bringt.“

Kapitel 2: Der Schatten des Falken

Kaelo glaubte nicht an Maschinen. Er glaubte an den Schmerz in seinen Handgelenken.

Seit drei Monden saß er im Staub von Gizeh, die Beine unter den massiven Körper gezogen, und schlug mit einem hölzernen Schlegel auf einen kupfernen Meißel ein. *Klong. Klong. Klong.* Jeder Schlag vibrierte durch seine Knochen bis in die Zähne. Seine Aufgabe war simpel, aber unerbittlich: Er musste die Kanten der Kalksteinblöcke so glatt schlagen, dass kein einzelnes Haar dazwischenpasste.

Wenn er aufblickte, sah er das Wunder - und den Schrecken.

Wenige Schritte von ihm entfernt bewegte sich „*Horus der Flamme*“. Der Automat war nicht wie der klobige Skarabäus am Boden. Er war schlank, aufrecht und trug das Antlitz eines Falken aus poliertem, schwarzem Basalt. Wenn die Sonne mittags im Zenit stand, spiegelte sich das Licht so grell auf seiner Brust, dass Kaelo die Augen abwenden musste, um nicht zu erblinden.

„*Horus*“ tat in einem Wimpernschlag das, wofür Kaelos gesamtes Heimatdorf einen Monat gebraucht hätte.

Der eiserne Falke glitt auf einer perfekt verlegten Bahn aus dunklem Hartholz lautlos vorwärts. Seine Arme waren ein Geflecht aus dicken Bronze-Röhren und schweren Ketten, die tief in seinem Inneren rasselten. Mit einem dumpfen Klacken, das den Wüstensand erzittern ließ, senkten sich die metallenen Greifer herab, umschlossen den 2,5-Tonnen-Block, den Kaelo gerade erst fertiggestellt hatte, und hoben ihn mühelos in die Höhe.

Kaelo hielt den Atem an und umklammerte seinen hölzernen Schlegel, als wäre er eine Waffe. Er wagte kaum zu atmen.

Er hatte gehört, wie die Priester nachts in den Werkstätten sangen - seltsame, rhythmische Gesänge, die nicht nach Gebeten klangen, sondern nach dem Summen von tausend Hornissen. Sie nannten es „*Das Fließen der Kemet-Säure*“. Kaelo hatte einmal einen Blick in eines der abgesperrten Tempelhäuser geworfen. Dort standen hunderte von mannshohen Tongruben, aus denen ein stechender, saurer Geruch aufstieg, der ihm die Tränen in die Augen trieb. Dicke Stränge aus reinem Kupfer, rot glänzend wie Adern, führten von diesen Gruben direkt in die Schienen der Automaten.

Für Kaelo war es offensichtlich: Die Priester hatten die Blitze des Himmels gefangen und in die Bronze gegossen.

„Sieh ihn dir an“, flüsterte Teta, ein älterer Steinmetz auf der Matte neben ihm, ohne den Rhythmus seiner Schläge zu unterbrechen. „Er wird nicht müde. Er blutet nicht. Er verlangt kein Bier und kein Fleisch. Wenn der Pharao will, zermalmt uns diese Kreatur, ohne dass ein bounced Soldat sein Schwert ziehen muss.“

„Er ist ein Diener des Osiris“, erwiderte Kaelo leise, während er ehrfürchtig beobachtete, wie „*Horus*“ den Steinblock mit schlafwandlerischer Präzision in der zehnten Reihe der Pyramide absetzte. Ein leises Zischen entwich den Gelenken der Maschine, gefolgt von dem Geruch nach heißem Tierfett.

„Ein Diener des Pharaos“, korrigierte Teta grimmig. „Die Priester sagen, die Götter hätten diese eisernen Riesen vom Himmel geschickt, um dem König sein Grab zu bauen. Aber ich sage dir, Kaelo... nachts, wenn der Wind dreht, sieht man im Palast ein Licht brennen. Der Pharao schläft nie. Sie sagen, er spricht im Geheimen mit den Geistern der Maschinen.“

Kaelo blickte hinauf zur Residenz des Königs, die sich auf dem Hügel über der Baustelle erhob. Für das Volk war Chufu ein Gott. Ein Wesen, das so hoch über ihnen stand, dass

man seinen Namen nur mit gesenktem Kopf aussprach.

Wie sollte Kaelo auch ahnen, dass in diesem Moment, hinter den schweren Vorhängen des Palastes, dieser Gott auf den Knien im Ruß saß, sich mit einem öligen Lappen den Schweiß von der Stirn wischte und fluchend versuchte, den Kurzschluss in einem Prototyp aus Kupferdraht zu finden?

Kapitel 3: Das Flüstern des Steins

Es war die Stunde der tiefen Nacht, in der selbst die Wüste zu atmen schien. Die Baustelle in Gizeh lag im fahlen Licht von Hunderten von Pechfackeln, die einen unruhigen, tanzenden Schatten auf die Flanken der unfertigen Pyramide warfen. Die Hitze des Tages war einer schneidenden Kälte gewichen.

Die meisten Arbeiter schliefen erschöpft auf ihren Matten, doch Kaelo konnte keine Ruhe finden. Das monotone *Klong-Klong* seines Meißels hallte noch immer als Phantomgeräusch in seinem Kopf wider. Zudem war da dieses andere Geräusch. Ein Geräusch, das ihn aus dem Schlaf gerissen hatte.

Es war nicht das vertraute, tiefe Summen der Kemet-Säure-Batterien oder das dumpfe Grollen der Zahnräder. Es war ein feines, singendes Vibrieren. Ein Ton, als würde man eine hauchdünne Saite einer Harfe viel zu straff spannen.

Kaelo schlich an den schlafenden Wachen der Medjai vorbei und bewegte sich wie ein Schatten auf die Rampe zu. Dort, auf der dritten Ebene der Pyramide, stand „*Horus der Flamme*“ im Stillstand. Seine kupfernen Muskeln schimmerten im Fackelschein. Ein Trupp müder Ingenieure saß ein Stück weiter am Boden und diskutierte hitzig über Papyrusrollen, während zwei Lehrlinge müde Fett in die Kniegelenke strichen. Sie suchten den Fehler am falschen Ort.

Kaelo trat näher an den tonnenschweren Kalksteinblock heran, den der eiserne Falke im Begriff war, endgültig in das Fundament einzusetzen. Der Greifarm der Maschine hielt den Stein noch immer umschlossen.

Er legte die flache Hand auf den Stein.

Die Ingenieure verließen sich auf ihre Messgeräte und Zeiger, aber Kaelo *verstand* den Kalkstein von Tura. Er hatte ihn jahrelang bearbeitet. Und der Stein sprach zu ihm. Unter seinen Fingerspitzen spürte er nicht die kalte Ruhe einer perfekt gesetzten Last. Er spürte ein Zittern. Ein unregelmäßiges, nervöses Pulsieren, das aus den kupfernen Greifarmen der Maschine direkt in das Herz des Steins wanderte.

„Der Quarz“, flüsterte Kaelo thronend vor Ehrfurcht und Schrecken.

„Was tust du da, Hund?“, herrschte ihn plötzlich eine voice an. Einer der Elektro-Priester, ein Mann mit rasiertem Schädel und feinen Leinenkleidern, war herangetreten. „Weg von dem Automaten! Wenn du die Energielinien störst, lässt Osiris dich in die Unterwelt fahren!“

„Er wird brechen“, sagte Kaelo, ohne die Hand vom Stein zu nehmen. Seine voice zitterte, aber die Gewissheit war stärker als die Angst vor dem Priester.

„Was redest du für einen Unsinn?“, herrschte der Priester ihn an und winkte zwei Wachen herbei. „Die Amperemeter im Tempel zeigen perfekten Fluss. Der Magnetismus ist stabil.“

„Ihr füttert den eisernen Gott mit zu viel Kraft“, beharrte Kaelo, während die Wachen ihn an den Armen packten. „Der Block... er hat eine unsichtbare Ader aus reinem Quarz im Inneren. Ich fühle es. Euer Blitz-Saft fließt durch die Bronzebrücken des Falken direkt in den Quarz. Der Stein saugt die Kraft auf, aber er leitet sie nicht weiter. Er dehnt sich aus. Wenn der Falke den Druck nicht augenblicklich lockert, wird der Block explodieren. Und er wird den Arm eures Gottes mit sich reißen.“

„Genug von diesem Aberglauben! Schafft ihn weg!“, rief der Priester ungeduldig.

„Haltet ein.“

Die Wachen erstarrten. Der Priester erbleichte und sank augenblicklich auf die Knie.

Aus dem Schatten hinter dem Automaten trat eine Gestalt. Es war der Pharao. Chufu trug ein langes, dunkles Arbeitsgewand, die Ärmel hochgerollt, seine Hände waren schwarz von Graphitstaub. Er hatte in einer Nische an der Rückseite des Falken gearbeitet und jedes Wort gehört.

Der Pharao trat an Kaelo heran. Seine dunklen Augen fixierten den einfachen Steinmetz mit einer Intensität, die Kaelo den Atem raubte. Chufu reichte Kaelo nicht einmal bis zur Schulter, doch die Aura des reinen Geistes, die ihn umgab, war mächtiger als jede Krone.

Der König legte seine eigene, schwielige Hand direkt neben Kaelos Hand auf den Kalksteinblock. Er schloss die Augen. Sekunden vergingen, in denen nur das Knistern der Fackeln zu hören war.

Plötzlich riss Chufu die Augen auf.

„Bei den Sternen des Orion... er hat recht“, murmelte der Pharao. Ein fasziniertes, fast jugenhaftes Lächeln stahl sich auf sein Gesicht. „Piezoelektrische Rückkopplung. Der Quarz im Inneren des Blocks wirkt wie ein Kondensator. Er speichert die Induktionsspannung der Magnetrings und dehnt sich thermisch aus. Meine Formeln haben die mineralogische Dichte des Steins nicht berücksichtigt!“

Chufu wirbelte herum. „Amenhotep! Schalte die Kemet-Säure-Zufuhr für den Horus-Sektor sofort ab! Trennt die Kupferleitungen! Los!“

Der Priester stolperte vor Hektik über sein eigenes Gewand, um den Befehl auszuführen. Ein dumpfes, tiefes Grollen ging durch die Maschine, als der Strom abbrach. Die bronzenen Greifarme öffneten sich mit einem lauten Zischen um wenige Zentimeter.

Genau in diesem Moment ertönte ein lautes *KRACH*. Ein tiefer Riss zog sich quer durch den 2,5-Tonnen-Kalksteinblock, und ein handgroßes Stück des Steins sprengte mit der Wucht eines Schleudergeschosses ab und schlug krachend auf die Holzschienen.

Hätte der Falke den Stein noch immer fest umschlossen, wäre der unnachgiebige Bronzearm unter der inneren Spannung des berstenden Blocks in tausend Stücke gerissen worden. Die wichtigste Maschine des Pharaos wäre für Monate Schrott gewesen.

Stille legte sich über die Plattform. Die Ingenieure starrten fassungslos auf den gespaltenen Stein.

Pharao Chufu drehte sich langsam zu Kaelo um. Er blickte von dem zersprungenen Stein zu dem einfachen Mann im Staub.

„Wie ist dein Name, Steinmetz?“, fragte der Herrscher leise.

„Kaelo, mein Pharao“, stammelte er und wollte sich gerade wieder zu Boden werfen, doch Chufu griff ihn fest am Arm und hinderte ihn daran.

„Du kniest nicht mehr vor mir, Kaelo“, sagte der Professor-Pharao, und ein stolzer Glanz lag in seinen Augen. „Die Priester lesen die Sterne, und meine Ingenieure lesen die Mathematik. Aber du... du hörst das Flüstern der Erde. Ab morgen wirst du nicht mehr mit dem Schlegel im Staub sitzen. Du wirst mein persönlicher ‚Stein-Flüsterer‘. Du wirst jeden Block prüfen, bevor meine eisernen Götter ihn berühren. Denn was nützt mir die größte Maschine, wenn ich das Material nicht verstehe?“

Chufu blickte hinauf zum Himmel, wo die Sterne funkelten. „Wir haben noch einen weiten Weg vor uns, Kaelo. Und ich brauche Männer, die sehen, was unsichtbar ist.“

Kapitel 4: Die Geometrie des Himmels

Drei Monde später war aus Kaelo, dem namenlosen Steinmetz, der Schatten des Pharaos geworden. Er trug nun eine saubere Tunika aus feinstem Leinen, doch unter seinen Fingernägeln saß noch immer der ewige, weiße Staub von Tura.

Seine neue Wirkungsstätte war nicht mehr die brennende Baustelle, sondern das „*Haus der verborgenen Linien*“ - die private Werkstatt des Königs, tief im Inneren des Palastes. Hier roch es nicht nach Myrrhe oder Weihrauch, sondern nach erhitztem Walratöl, sauren Dämpfen und dem metallischen Duft von geschmolzener Bronze. An den Wänden hingen keine Gemälde der Götter, sondern riesige Papyrusrollen, übersät mit Kreisen, Dreiecken und Berechnungen, die Kaelos Verstand überstiegen.

In der Mitte des Raumes stand ein gewaltiger Tisch aus Zedernholz. Darauf lag ein präzises, ellenhohes Modell der Pyramide, gefertigt aus purem Silber und Kupferdrähten.

Chufu stand am Tisch, eine Öllampe in der Hand, und starrte auf die winzigen, filigranen Gänge, die das Modell durchzogen. Seine Augen waren von dunklen Ringen der Schlaflosigkeit umgeben.

„Zweiundfünfzig Grad, Kaelo“, murmelte der Pharao, ohne aufzublicken. „Das ist der Winkel, den die Flanken brechen müssen. Nicht ein Haar breit mehr, nicht ein Haar breit weniger.“

Kaelo trat vorsichtig an den Tisch heran. Er hielt eine kleine, polierte Tonscheibe in der Hand - seine Notizen über die Steindichte der nächsten dreißig Blöcke, die „*Horus der Flamme*“ am nächsten Morgen setzen sollte.

„Die Steine sind bereit, mein Pharao“, sagte Kaelo leise. „Ich habe jeden einzelnen mit dem Kupferhammer abgehört. Keine Quarzadern. Keine inneren Risse. Die Maschinen werden morgen ohne Zögern greifen können.“

„Gut. Ausgezeichnet“, Chufu nickte abwesend und strich mit dem Finger über einen silbernen Schacht im Modell, der schräg nach oben aus der Königskammer führte. „Wenn die Ausrichtung stimmt, wird das Licht von Thoth exakt zur Wintersonnenwende in die Kammer fallen...“

Kaelo zögerte. Er blickte von dem silbernen Modell hinauf zu den großen Fenstern der Werkstatt, durch die man die echte, gigantische Baustelle im Mondlicht sehen konnte. Sie fraß die Ressourcen des gesamten Reiches auf. Dreißigtausend Menschen schufteten im Dreischichtbetrieb, die Schmelzöfen für die Bronze-Zahnräder der Automaten glühten Tag und Nacht, und die Flotte des Königs tat nichts anderes, als Kupfer und Säuresalze herbeizuschaffen.

Die Ehrfurcht war noch da, aber die tägliche Arbeit an der Seite des „Professor-Pharaos“ hatte Kaelos Zunge mutiger gemacht. Er sah hier keinen unnahbaren Gott - er sah einen Besessenen.

„Mein Pharao?“, begann Kaelo vorsichtig.

„Sprich, mein Stein-Flüsterer.“

„Ich bin nur ein Mann der Erde. Ich weiß, wie man Steine bricht und wie man sie schichtet, damit sie tausend Winter überstehen. Ein Haus baut man, um darin zu wohnen. Einen Palast, um zu regieren. Und ein Mastaba-Grab...“, er deutete vage auf die traditionellen, flachen Gräber der Ahnen, „...ein Grab baut man, um die Mumie vor den Räubern und dem Sand zu schützen.“

Chufu drehte langsam den Kopf. Seine dunklen Augen fixierten Kaelo im fahlen Schein der Öllampe. „Worauf willst du hinaus, Kaelo?“

Kaelo schluckte schwer, aber er weichte dem Blick nicht aus. Er deutete auf das silberne Modell auf dem Tisch.

„Dies ist kein Grab, Herr“, sagte er mit fester Stimme. „Ein Grab braucht keine Schächte, die so eng und glatt sind, dass kein Priester hineingehen kann, um Opfergaben abzulegen. Ein Grab braucht keine tonnenschweren Granitbalken über der Hauptkammer, die wie die Resonanzböden einer gigantischen Harfe aufgehängt sind. Und ein Grab braucht keine fünf eisernen Ungeheuer, die Blitze spucken, um es in zwanzig Jahren fluchartig in den Himmel zu stampfen.“

Im Raum wurde es totenstill. Das einzige Geräusch war das leise Knistern des Dochts in Chufus Lampe. Jeder andere Herrscher Ägyptens hätte Kaelo für diese Worte den Krokodilen im Nil vorgeworfen.

Doch Chufu tat etwas Unerwartetes. Er stellte die Lampe ab, stützte die Hände auf den Tisch und stieß ein leises, trockenes Lachen aus.

„Du bist verdammt wachsam für einen Mann, der angeblich nur Steine versteht“, flüsterte der Pharao. Er trat so nah an Kaelo heran, dass dieser den Geruch von Graphit und scharfem Essig riechen konnte. „Wenn es kein Grab ist, Kaelo... was ist es dann in den Augen deines Volkes?“

„Die Priester sagen, es ist die Treppe, auf der Eure Seele zu den Göttern aufsteigt“, antwortete Kaelo treu. „Aber die Treppe ist innen hohl, mein König. Und die Schächte... ich habe sie vermessen, bevor wir sie verbaut haben. Sie weisen nicht einfach nur nach oben. Sie zielen. Sie zielen wie die Rohre einer Schleuder exakt auf die drei Gürtelsterne des Orion.“

Kaelo machte einen Schritt nach vorn, die Neugier brannte ihm in den Augen. „Wozu bauen wir das wirklich, Chufu? Warum blutet dieses Reich aus Kupfer und Schweiß für ein Bauwerk, dessen Inneres aus Gängen besteht, durch die nur der Wind gehen kann - oder der Blitz?“

Pharao Chufu starrte Kaelo lange an. In seinem Blick lag ein Kampf zwischen dem Wunsch, sein monumentales Geheimnis für sich zu behalten, und der einsamen Freude eines Genies, das endlich jemanden gefunden hatte, der die Anomalien seiner Konstruktion überhaupt bemerkte.

Der Pharao wandte sich ab, ging zum Fenster und blickte hinauf zu den Sternen des Orion, die kalt und unerreichbar über der Wüste funkelten.

„Du hast recht, Kaelo“, sagte Chufu, und seine voice klang plötzlich unendlich müde, aber voller Stolz. „Es ist kein Grab. Ein Grab ist für die Toten. Was wir dort draußen bauen... ist für die Lebenden. Es ist eine Maschine, Kaelo. Die größte Maschine, die diese Erde je sehen wird. Und sie wird nicht den Wind fangen.“

Er drehte sich nicht um, aber er hob die Hand und deutete vage auf eine schwere, mit Eisenbändern beschlagene Truhe in der dunkelsten Ecke der Werkstatt, aus der ein ganz schwaches, bläuliches Leuchten drang.

„Frage nicht nach dem *Was*, mein Freund. Frage dich lieber, wie schnell wir die Spitze erreichen können. Denn die Sterne warten nicht auf uns.“

Kapitel 5: Das kosmische Segel

Chufu entging nichts. Er hatte das kurze Stocken in Kaelos Atem bemerkt und genau gesehen, wie sich die Augen des Steinmetzes in der dunklen Ecke der Werkstatt fixierten. Das schwache, saphirblaue Leuchten, das durch die Ritzen der eisenbeschlagenen Truhe drang, spiegelte sich für einen kurzen Moment auf Kaelos Gesicht.

Der Pharao drehte sich nicht um. Er löste nur die Arme von der Fensterbank und ging mit langsamen, schweren Schritten auf die Truhe zu.

„Du hast Augen wie ein Falke, Kaelo“, sagte Chufu ruhig. Er griff in seinen Gürtel, holte einen seltsam geformten Schlüssel aus geschwärtzter Bronze hervor und steckte ihn in das schwere Schloss. „Die meisten Menschen sehen nur das, was sie sehen *wollen*. Sie sehen Fackeln, sie sehen Gold, sie sehen Götterstatuen. Aber du suchst nach der Quelle des Lichts.“

Mit einem satten, metallischen Klacken sprang der Deckel auf. Das bläuliche Leuchten brach sich augenblicklich an den Wänden der Werkstatt und warf tanzende, elektrische Schatten auf die Papyrusrollen.

Kaelo trat unwillkürlich einen Schritt zurück. In der Truhe lag kein Gold und keine Juwelen. Auf einem Bett aus schwarzem Samt ruhte ein perfekt geschliffener, kugelrunder Kristall, so groß wie der Kopf eines Kindes. Doch das Erstaunliche war sein Inneres: Feine, goldenen Drähte durchzogen das Gestein wie ein Spinnennetz, und im absoluten Zentrum der Kugel schwebte - gehalten von einer unsichtbaren Kraft - ein winziges, ununterbrochen rotierendes Stück tiefschwarzen Magnetits. Es summete so leise, dass man es nur in völliger Stille hören konnte.

„Das ist das Herz des *Sonnenschiffs*“, flüsterte Chufu. Er blickte auf den Kristall wie ein Vater auf sein neugeborenes Kind. „Oder das, was meine Gelehrten den *Kometen-Kern* nennen.“

Kaelo starrte auf das leuchtende Wunder. „Ein... Schiff? Mein Pharao, wir sind mitten in der Wüste. Der Nil ist Meilen weit entfernt.“

„Dieses Schiff wird niemals Wasser berühren, Kaelo“, erwiderte Chufu und schloss den Deckel der Truhe, woraufhin das Zimmer wieder in das warme, vertraute Orange der Öllampen tauchte. Er trat zurück an den Tisch und deutete auf die silbernen Schächte im Pyramidenmodell.

„Hör mir genau zu. Meine Priester und Ingenieure haben Jahre damit verbracht, die alten Schriften aus den Archiven von Heliopolis zu übersetzen. Wir sind nicht die Ersten, die diese Technologie nutzen, aber wir sind die Ersten, die sie in diesem Ausmaß rekonstruieren. Die Legenden erzählen von der *Sonnenbarke des Ra*, die durch den Himmel segelt. Das Volk glaubt an ein hölzernes Boot mit Rudern. Was für eine Torheit.“

Der Pharao beugte sich über das Modell. „Das Universum da draußen ist kein leeres Nichts. Es ist ein unsichtbarer Ozean aus Strömungen. Es gibt Flüsse aus Licht, die von der Sonne ausgehen, und es gibt gewaltige, unsichtbare Kraftlinien, die unsere Erde wie ein Netz umspannen - genau wie der Magnetismus, der unsere Automaten antreibt. Und die Pyramide? Die Pyramide ist kein Grab. Sie ist eine gigantische Linse.“

Kaelos Augen weiteten sich, als die Puzzleteile in seinem Kopf plötzlich ineinandergriffen. „Die 2,3 Millionen Kalksteinblöcke... Rogg...“

„...sind der Isolator und der Resonanzkörper!“, vollendete Chufu den Satz mit einer Begeisterung, die ihn wie einen jungen Gelehrten wirken ließ. „Wenn die Pyramide fertiggestellt ist, werden wir die gesamte elektrische Energie der Kemet-Säure-Gruben und

die magnetische Kraft der tausend Sinai-Steine in die inneren Kammern leiten. Die Granitbalken über der Königskammer werden die Schwingung verstärken, bis die Luft im Inneren brennt. Und dann, zur Wintersonnenwende, wenn die Schächte exakt auf den Gürtel des Orion ausgerichtet sind, lösen wir den Impuls aus.“

Er legte die Hand auf eine kleine, goldene Kapsel, die neben dem Pyramidenmodell stand. Sie war stromlinienförmig geformt, wie ein glänzender Wassertropfen.

„Der Impuls wird diese Kapsel, das Sonnenschiff, auf den Schienen die Flanke der Pyramide hinauffagen. Wenn sie die Spitze erreicht, wird sie von einem elektromagnetischen Strahl erfasst, der aus den Schächten bricht. Sie wird in den Himmel geschossen - getragen auf einem Segel aus hauchdünnem Gold, das den Druck des Sonnenlichts einfängt. Sie wird den Himmel durchbrechen, Kaelo. Wir fliegen zu den Sternen. Zu der Heimat, aus der das Wissen der Konstrukteure einst kam.“

Kaelo stand da, unfähig zu sprechen. Die schiere Gigantomanie des Plans drückte ihm die Luft ab. Alles, woran er geglaubt hatte, das gesamte Weltbild seines Volkes, war nur die Tarnung für das größte technologische Unternehmen der Menschheit.

„Deshalb die Eile“, flüsterte Kaelo schließlich, während ihm ein kalter Schauer über den Rücken lief. „Deshalb die fünf eisernen Götter, die Schienen, das Dreischichtsystem der Arbeiter... Ihr wollt fertig sein, bevor die Sterne weiterziehen.“

„Exakt“, sagte Chufu, und sein Gesicht wurde wieder ernst und staatstragend. „Wenn das Volk wüsste, dass wir die Ressourcen Ägyptens nicht für ihr Seelenheil im Jenseits opfern, sondern um eine Handvoll Forscher und Ingenieure zu den Sternen zu schießen, gäbe es eine Revolte. Sie brauchen den Mythos des Grabmals. Aber ich brauche dich, Kaelo. Ich brauche deine Fähigkeit, die Fehler im Material zu spüren. Wenn nur ein einziger Stein in den Beschleunigungsschächten unter der enormen Spannung reißt, wird der Strahl abgelenkt und das Schiff zerschellt an der Flanke.“

Der Professor-Pharao streckte Kaelo die Hand entgegen. Sie war rau, voller Ruß und Flecken von Säure - die Hand eines Handwerkers, genau wie Kaelos eigene.

„Du kennst jetzt die Wahrheit, Stein-Flüsterer. Du kannst zurück in dein Dorf gehen und den Rest deines Lebens im Staub verbringen. Oder du bleibst an meiner Seite und sorgst dafür, dass die größte Maschine der Erde den Himmel berührt. Was sagst du?“

Kapitel 6: Die Angst der Erde

Kaelo starrte auf die ausgestreckte Hand des Pharaos. Er sah die Schwielen, die Rußflecken und die verätzte Haut - Symbole eines Genies, das die Grenzen der Welt einreißen wollte. Doch für Kaelo fühlte sich diese Hand in diesem Moment an wie der eiserne Greifer von „*Horus der Flamme*“. Unerbittlich, kalt und unnatürlich.

In seinem Inneren schlug die Faszination, die ihn eben noch berauscht hatte, in nacktes Entsetzen um.

Die Vorstellung, den sicheren, warmen Wüstensand zu verlassen, um in einer goldenen Kapsel auf einem Blitz in die unendliche Schwärze des Himmels geschossen zu werden, schnürte ihm die Kehle zu. Das war kein Bauwerk. Das war eine Gotteslästerung, verkleidet als Geometrie. Seine Knie begannen leicht zu zittern, und er musste den Blick von der Truhe abwenden, um nicht das Gefühl zu verlieren, fest auf dem Boden zu stehen.

„Mein Pharaos“, brachte Kaelo heraus, und seine voice war kaum mehr als ein heiseres Flüstern. Er trat einen langsamen, ehrfürchtigen Schritt zurück und verneigte sich so tief, dass seine Stirn fast das Hartholz des Tisches berührte. „Die Ehre, die Ihr mir erweist, ist größer als die Fluten des Nil in der Zeit der Schwelle. Aber... ich bin ein Mann der Erde.“

Er hob den Kopf, und in seinen Augen lag die ungeschminkte, uralte Angst eines Sterblichen vor dem Unbekannten.

„Meine Hände wurden geschaffen, um den Stein zu fühlen, und meine Füße gehören auf den staubigen Boden von Kemet, den meine Väter bestellt haben. Der Himmel... der Himmel ist der Ort für die Götter und für Euren großen Geist, mein König. Wenn ich den Boden unter mir verliere, bin ich nichts mehr. Ich würde vergehen vor Furcht.“

Chufu sah ihn lange an. Die ausgestreckte Hand des Pharaos sank langsam. Enttäuschung spiegelte sich in den Zügen des Herrschers, doch es war ein verständnisvolles, fast trauriges Abfinden. Er erkannte, dass man die Ehrfurcht vor der Erde nicht aus einem Mann herausprügeln oder herbeirechnen konnte.

„Ich verstehe“, sagte Chufu leise und wandte sich wieder dem silbernen Modell zu. „Bleib mein Stein-Flüsterer, Kaelo. Sorge dafür, dass die Rampe hält. Das ist Dienst genug.“

Kaelo verneigte sich erneut, erleichtert, die kühle Nachtluft wieder einatmen zu dürfen, und trat leise aus dem Raum. Er ahnte nicht, dass seine Arbeit an den Beschleunigungsschächten ihn über die nächsten Jahre an die Seite des Mannes führen würde, der die Angst, die Kaelo gerade gelähmt hatte, als Treibstoff nutzte.

Kapitel 7: Der Erstgeborene des Himmels

Drei Meilen flussaufwärts, im abgesperrten Militärlager von Turah, gab es keine Steinmetze. Es gab nur Disziplin, Schmerz und das unbarmherzige Ticken der Wasseruhren.

Menes stand mit nacktem Oberkörper in einer seltsamen Konstruktion, die die Ingenieure des Pharaos das „*Auge des Wirbels*“ nannten. Es war ein riesiger, kreisrunder Korb aus schwerem Zedernholz, der an einem komplexen System aus Bronzeshnädern und Seilen aufgehängt war. Vier kräftige Zugrinder im Außenring trieben die Achse an, und je schneller die Tiere liefen, desto rasanter drehte sich der Korb um sich selbst.

Menes war kein normaler Soldat. Er war der Kommandant der königlichen Garde, ein junger Mann mit Muskeln wie gemeißelter Granit und Augen, die so scharf und unnachgiebig waren wie eine frisch geschliffene Klinge. Er war ausgewählt worden - nicht, um Kriege zu führen, sondern für ein Vorhaben, dessen wahren Kern er erst vor wenigen Wochen begriffen hatte. Er war der erste „*Sternen-Pionier*“ des Pharaos. Der Mann, der das Sonnenschiff steuern sollte.

„Schneller!“, rief die voice eines Elektro-Priesters von der oberen Plattform des Trainingshauses. „Der Druck beim Start wird dir das Blut aus dem Gehirn pressen, Menes! Du musst lernen, durch den Schmerz zu atmen!“

Der Korb drehte sich mit ohrenbetäubendem Kreischen. Die Fliehkraft war so gewaltig, dass Menes das Gefühl hatte, ein unsichtbarer Riese stünde auf seiner Brust. Seine Sicht verschwamm an den Rändern, wurde schwarz. Seine Lungen schrien nach Luft, doch er presste die Lippen zusammen und atmete in kurzen, rhythmischen Stößen, so wie die Heiler es ihm beigebracht hatten. Er durfte nicht ohnmächtig werden. Ein Pilot, der das Bewusstsein verlor, wenn der elektromagnetische Strahl die Kapsel erfasste, war ein toter Mann.

Mit einem lauten Signal stoppten die Mechaniker die Achse. Der Korb kam zitternd zum Stehen.

Menes schwankte, hielt sich am Holzrand fest und spie Galle auf den staubigen Boden. Seine Muskeln zuckten vor Erschöpfung, aber er wischte sich den Mund mit dem Handrücken ab und blickte nach oben, wo der Pharao Chufu persönlich neben dem leitenden Ingenieur am Geländer stand.

„Er hält der dreifachen Erdschwere stand, mein Pharao“, berichtete der Priester und blickte auf eine filigrane Wasseruhr, die den Druck maß. „Sein Herz schlägt fest wie eine Trommel.“

Chufu nickte langsam und ging die Stufen hinab in die Trainingsarena. Er trat vor den keuchenden Soldaten, der sofort, trotz der weichen Knie, die Faust zur Salutierung auf die Brust schlug.

„Du hast heute die Kraft gespürt, die dich in den Himmel tragen wird, Menes“, sagte der Pharao, während er dem jungen Kommandanten einen Becher mit einer stärkenden, salzigen Flüssigkeit reichte. „Die Priester schulen deinen Geist in der Sternenkunde. Du lernst die Positionen von Sirius und den Gürtelsteinen auswendig, selbst wenn man dich mitten in der Nacht weckt. Aber dein Körper... dein Körper muss zu Eisen werden. Verstehst du, welche Verantwortung auf deinen Schultern ruht?“

Menes trank den Becher in einem Zug leer. Seine Augen funkelten vor einem fanatischen, absolut furchtlosen Ehrgeiz. Er hatte keine Angst vor den Göttern. Er wollte zu ihnen gehören.

„Ich verstehe, mein Konstrukteur“, erwiderte Menes mit fester Stimme. „Die 30.000 Männer da draußen bauen die Treppe. Aber ich werde der Erste sein, der sie hinaufsteigt. Wenn Euer Sonnenschiff bereit ist, werde ich es durch das Firmament steuern, und wenn es mich mein Leben kostet. Mein Name wird an den Sternen stehen.“

Chufu lächelte grimmig. Er hatte seinen Piloten gefunden. Während Kaelo die ehrfürchtige Seele des Projekts war, die dafür sorgte, dass das Fundament hielt, war Menes die eiserne Speerspitze, die bereit war, die Grenzen des menschlichen Daseins zu durchbrechen.

Über die nächsten Jahre wuchsen die Pyramide und Menes' Training im gleichen, unbarmherzigen Takt. Und im Hintergrund, fast unsichtbar, prüfte Kaelo weiterhin jeden einzelnen Stein - unwissend, dass das Schicksal ihn am Tag des großen Feuers doch noch vor eine ganz andere Wahl stellen würde.

Kapitel 8: Der Tag des großen Feuers

Zwanzig Jahre waren im Takt der hämmernden Bronze-Automaten und dem unaufhörlichen Zischen der Kemet-Säure vergangen. Nun stand sie da. Die Große Pyramide von Gizeh was vollendet. Ihre Flanken waren mit weißem Kalkstein verkleidet, der so perfekt poliert war, dass die Pyramide im Mittagslicht wie ein massiver Keil aus reinem Licht wirkte.

An ihrer Westflanke zog sich die „*Rampe des Horus*“ hinauf - eine schnurgerade, mit Kupferplatten beschlagene Magnetschiene, die exakt an der Pyramidenspitze endete.

Es war die Nacht der Wintersonnenwende. Die 30.000 Arbeiter standen in einem gewaltigen, kilometerweiten Kreis um das Plateau. Sie knieten im Sand, hielten brennende Fackeln und sangen den „*Gesang der Heimkehr*“. Sie dachten, sie würden die Seele ihres Königs bestatten. Sie ahnten nicht, dass sie Zeugen des Starts der „*Anubis I*“ werden sollten.

Am Fuße der Rampe stand die Startkapsel. Sie war eine tropfenförmige Pracht aus polierter Bronze und Gold, deren Oberfläche mit feinsten, supraleitenden Silberdrähten durchwoben war. Im Inneren, festgurtet in einem hochentwickelten Schock-Sitz aus Rindsleder und Papyrusdämpfern, saß Menes. Seine Haare waren grau geworden, aber seine Augen brannten noch immer mit demselben fanatischen Feuer wie vor zwanzig Jahren. Er trug einen engen Anzug aus geölter Leinwand und den Helm eines Falkenpriesters - sein Visier war aus geschliffenem Bergkristall.

„Spannung in Sektor 4 fällt ab!“, gellte die voice eines Elektro-Priesters durch die Kontrollstation. „Die Säure-Gruben kochen über!“

Chufu, mittlerweile ein greiser Mann, dessen Rücken vom lebenslangen Beugen über Konstruktionszeichnungen gekrümmt war, stand am Hauptschalthebel. Seine zitternden Hände lagen auf dem schweren Bronzegriff, der den Stromkreis der gesamten Anlage schließen sollte.

„Kaelo!“, rief die voice des Pharaos, ohne den Blick von den Druckanzeigern zu wenden. „Wie steht es um die Beschleunigungsschächte?“

Kaelo stand direkt neben dem König. Er war gealtert, seine Hände waren tief zerfurcht vom jahrzehntelangen Ertasten des Steins. Er hatte in den letzten Wochen jeden einzelnen Meter der inneren Schächte mit den Fingerspitzen geprüft. Er wusste, dass die immense Energie, die gleich durch das Bauwerk jagen würde, den Stein an seine absolute Belastungsgrenze treiben würde.

„Die Schächte stehen unter enormer innerer Spannung, mein Pharao“, sagte Kaelo, und seine voice zitterte nicht mehr vor Angst, sondern vor Ehrfurcht. „Der Granit summt bereits. Er hält den Druck... aber nur für ein einziges Zeitfenster. Wenn wir den Impuls nicht in den nächsten drei Minuten auslösen, zerreißen die piezoelektrischen Kräfte das Fundament.“

Chufu nickte. Er sah durch das Sichtfenster zu Menes hinüber, der im Cockpit der Kapsel die Daumen hob. Alles war bereit. Die drei Gürtelsterne des Orion schoben sich in diesem Moment exakt über die Mündung der Ausrichtungsschächte.

„Menes“, sprach Chufu in ein langes, akustisches Sprachrohr aus Kupfer, das direkt in die Kapsel führte. „Mögen die Strömungen des Lichts dich sicher tragen. Du bist der Erstgeborene des Himmels.“

„Wir sehen uns bei den Göttern, Konstrukteur“, tönte Menes' voice blechern, aber absolut ruhig zurück.

Chufu atmete tief ein. Er wollte den Hebel greifen, doch plötzlich stockte er. Seine Knie gaben nach. Der alte König sackte vornüber, die Hände umklammerten krampfhaft das hölzerne Pult. Der jahrzehntelange Stress, die Schlaflosigkeit und die giftigen Dämpfe der Werkstätten forderten in diesem ultimativen Moment ihren Tribut.

„Mein Pharaol“, rief Kaelo und fing den stürzenden Herrscher ab.

„Der Hebel... Kaelo...“, keuchte Chufu, während bläuliche Funken von den Kontrollpaneelen übersprangen. „Die Ausrichtung... schließ den Kreis... wenn die Sterne weiterziehen, war alles umsonst...“

Kaelo starrte auf den massiven Hebel. Er sah das bläuliche Leuchten, das nun wild durch die Kupferleitungen pulsierte. Er hörte das unheimliche, markerschütternde Singen der Pyramide. Die gewaltige Maschine, die er zwanzig Jahre lang mit seinen Händen befühlt hatte, flehte darum, entladen zu werden.

Die alte Angst stieg in ihm auf - die Angst des Mannes, dessen Füße auf die Erde gehörten. Wenn er diesen Hebel drückte, würde er die Welt, wie er sie kannte, für immer verändern. Er würde das Tor zum Himmel aufstoßen.

Kaelo blickte auf den sterbenden Pharaon, dann durch das Fenster auf die unendliche Schwärze des Weltalls, in das Menes gleich geschleudert werden sollte. Und plötzlich begriff der Steinmetz: Die Erde war nur das Fundament. Aber wozu baute man ein Fundament, wenn man niemals das Dach betrat?

Mit einem entschlossenen Aufschrei packte Kaelo den Bronzegriff mit beiden Händen. Er stemmte sein gesamtes Gewicht dagegen.

CHCHRRRRRRRRRRKKKKKK!

Der Hebel rastete ein.

Was dann geschah, ging in die Mythologie der Menschheit als das „Große Feuer“ ein. Ein ohrenbetäubender, kosmischer Donnerschlag erschütterte das Plateau von Gizeh. Aus der Spitze der Pyramide schoss ein gleißender, saphirblauer Lichtstrahl kerzengerade in den Nachthimmel, so hell, dass er die Nacht für Sekunden in den hellsten Tag verwandelte.

Gleichzeitig wurde die „Anubis I“ von der magnetischen Wucht der Rampe erfasst. Wie ein abgefeuertes Schleudergeschoss jagte die goldene Kapsel die Flanke der Pyramide hinauf. Menes wurde mit brutaler Gewalt in die Kissen gepresst, während draußen die Reibung die Luft zum Glühen brachte.

Als die Kapsel die Spitze erreichte, traf sie exakt auf den blauen Energiestrahle, der aus dem Inneren der Schächte brach. Ein riesiges, hauchdünnes Segel aus purem Gold entfaltete sich hinter der Kapsel wie die Flügel des Gottes Ra. Der Strahl erfasste das Segel, beschleunigte es in den Bruchteil einer Sekunde auf eine unvorstellbare Geschwindigkeit und katapultierte die Kapsel durch die Atmosphäre direkt hinein in den Sternenhimmel, dem Orion entgegen.

In der Kontrollkammer war es plötzlich still. Das Summen der Maschinen erstarb.

Chufu lag am Boden, ein friedliches, glückliches Lächeln auf den Lippen. Seine Augen waren geöffnet, starr auf den Himmel gerichtet, den sein Lebenswerk gerade durchbrochen hatte. Er war friedlich eingeschlafen.

Kaelo stand am Fenster, die Hände noch immer zitternd vom elektrischen Schlag des Hebels. Er blickte hinauf in die Nacht. Der blaue Strahl war verflogen, doch dort oben, ganz nah bei den drei Gürtelsternen des Orion, funkelten ein neuer, winziger, goldener Punkt, der sich langsam und majestätisch wegbewegte.

Kaelo sank auf die Knie, direkt neben den Leichnam seines Pharaos. Er strich sich den

weißen Kalksteinstaub von der Tunika, sah auf seine schwielen Hände und lächelte unter Tränen.

Er war auf der Erde geblieben. Aber er hatte den Göttern den Weg gewiesen.

ENDE